



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Diplomatische Aktenstücke zur Geschichte der Entente politik der Vorkriegsjahre**

**Siebert, Benno von**

**Berlin [u.a.], 1925**

Zwölftes Kapitel. Tripolis: 26.August 1911 bis 14.Oktober 1912

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73546](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73546)

## Zwölftes Kapitel.

### Tripolis.

Sehr vertraulicher Brief des stellvertretenden russischen Außenministers an den russischen Geschäftsträger in Rom vom 13./26. August 1911. — Nr. 550.

Der italienische Botschafter hat mir vertraulich mitgeteilt, seine Regierung beabsichtige den beständigen Unannehmlichkeiten, die von der Türkei in Tripolis hervorgerufen werden, ein Ende zu setzen. Aus dieser Erwägung und hauptsächlich unter dem Drucke der öffentlichen Meinung beabsichtige San Giuliano die allerentschiedensten Maßregeln zu ergreifen, um die normale Ordnung in Tripolis wiederherzustellen und die Türkei zu zwingen, die italienischen Interessen in Berücksichtigung zu ziehen.

Auf meine Frage, wie die italienische Regierung ein solches Resultat erzielen wolle und ob sie nicht den Widerstand der Pforte befürchte, sagte mir Melegari, alles sei vorhergesehen und Italien für alle Ereignisse gerüstet.

Im Laufe der Unterredung habe ich erfahren, daß sowohl Frankreich und England als auch Deutschland und Osterreich-Ungarn nicht nur über die Absichten Italiens unterrichtet sind, sondern keine Einwendungen gegen dieselben erheben.

Indem ich obiges zu Ihrer Kenntnis bringe, bitte ich Sie, der italienischen Regierung für diese Mitteilung zu danken und dem Gedanken Ausdruck zu verleihen, daß der Umstand, daß Melegari uns gegenüber keine neuen Abmachungen zwischen Italien und Osterreich-Ungarn hinsichtlich der Balkanfrage erwähnt hat, uns annehmen läßt, die tripolitaniſche Frage habe keinerlei Veränderung in der gegenwärtigen Lage nach sich gezogen.

Auszug aus einem vertraulichen Brief des russischen Geschäftsträgers in Rom an den russischen Außenminister vom 30. August/12. September 1911.

. . . . . Torretta teilte mir vertraulich mit, daß Aehrenthal die Mitteilung des Herzogs von Avarna entgegengenommen habe und keinerlei Verhandlungen über diese Frage erfolgt seien. Des weiteren erfuhr ich, daß Italien die tripolitanische Frage überhaupt ganz getrennt behandelt und absichtlich mit der allgemeinen politischen Lage nicht in Verbindung bringt; deshalb ist die Handlungsfreiheit Italiens weder durch irgendwelche Bedingungen, noch durch irgendwelche Verpflichtungen eingeschränkt. Dies ist Italiens Stellung allen Mächten gegenüber, ganz besonders aber gegenüber Österreich-Ungarn. Noch vertraulicher fügte Torretta hinzu, daß das römische Kabinett sich zur endgültigen Regelung der tripolitanischen Frage im jetzigen Augenblicke deshalb entschlossen habe, weil es, ehe eine Änderung der jetzigen Lage auf dem Balkan eintritt, die afrikanische Frage lösen will, um später die Möglichkeit zu haben, die italienischen Interessen jenseits des Adriatischen Meeres zu wahren.

Kann ich aus Ihren Worten schließen, fragte ich, daß Sie uns offen von Ihren weiteren Absichten Kenntnis geben werden, wenn der Zeitpunkt hierfür eintritt? Er erwiderte, daß das von mir soeben Gehörte eine kurze Zusammenfassung seiner Unterredungen mit dem Minister sei: bei Erörterung der tripolitanischen und der Balkanfragen werde Italien nie seine Abmachungen und Übereinkommen mit Rußland aus dem Auge verlieren.

Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Rom an den russischen Außenminister vom 31. August/13. September 1911. — Nr. 843.

San Giuliano hat mir gestern die in meinem Briefe vom 30. d. M. wiedergegebenen Äußerungen Torrettas bestätigt und kategorisch erklärt, daß die tripolitanische Frage unabhängig von allen andern geregelt wird. Auf weitere Einzelheiten ist der Minister nicht eingegangen.

Brief des russischen Botschafters in Paris Iswolsky an den stellvertretenden russischen Außenminister vom 13./26. September 1911.

Ich habe öfters mit Tittoni über Tripolis gesprochen, da seine Ansicht ein um so größeres Interesse bietet, als er mit der italienischen Politik genau bekannt ist und auf Viktor Emanuel einen unbestreitbaren Einfluß ausübt. Er sagte mir, er persönlich halte die Aufrollung dieser Frage nicht für zeitgemäß, doch glaube er, daß die Regierung unter dem Drucke der öffentlichen Meinung genötigt sei, aktive Maßnahmen zu ergreifen. Auf meine Frage, welches die Haltung der beiden Bundesgenossen Italiens sein würde, antwortete mir Tittoni, daß, wie er mir schon vertraulich vor drei Jahren in Racconigi mitgeteilt habe, die Akten des Dreibundes eine besondere Bestimmung, oder besser gesagt, einen besonderen Zusatz enthielten, dem zufolge Deutschland und Österreich verpflichtet sind, Italien Handlungsfreiheit in Tripolis zu lassen. Diese Bestimmung ist von Italien bei der letzten Erneuerung des Dreibundes verlangt worden. Deshalb wird Italien von dieser Seite kein Widerstand geleistet werden. Was speziell Österreich anbelange, so glaube Tittoni nicht, daß es irgendeine Kompensation, z. B. in der albanischen Frage verlangen könne, da über Albanien ein besonderes Abkommen zwischen Italien und Österreich besteht, welches die tripolitaniſche Frage nicht berühre. Meinerseits habe ich Tittoni meine Befürchtungen nicht verhehlt, daß militärische Maßnahmen Italiens in Tripolis auf die allgemeine Lage im nahen Osten zurückwirken werden. Im besonderen müsse man befürchten, daß sich das jetzige Regime in Konstantinopel nicht werde halten können und daß der eine oder andere Balkanstaat eingreifen werde — was zu einem neuen Schritt vorwärts von seiten Österreich-Ungarns führen könne. Tittoni erwiderte, das jungtürkische Regime habe sich als so unzulänglich erwiesen, daß man sein Verschwinden kaum bedauern könne — übrigens würde dies wahrscheinlich auch ohne Tripolis eintreten. Was die Balkanstaaten anbelangt, so ist Serbien an der Unterstützung der Türkei interessiert; Montenegro würde man immer zurückhalten können; es bleibe also nur Bulgarien. Es sei ihm jedoch bekannt, daß Rumänien sich verpflichtet habe, einen bulgarischen

Angriff auf die Türkei nicht zuzulassen. Übrigens, fügte er hinzu, ist die italienische Flotte stark genug, um die Entsendung türkischer Truppen nach Tripolis zu verhindern. Deshalb wird die Türkei ihre militärische Stellung auf dem Balkan nicht schwächen und in dieser Hinsicht wird keine Veränderung der allgemeinen Lage eintreten. Was endlich Österreich anbelangt, so wird es kaum selbständig vorgehen und ein Vordringen von dieser Seite könne nur im Zusammenhang mit den allgemeinen Ereignissen auf dem Balkan stattfinden. Deshalb hält es Tittoni für wünschenswert, daß unter den obwaltenden Verhältnissen ein beständiger Meinungsaustrausch zwischen Rom, Petersburg und Wien stattfindet, da man nur auf diese Weise ein unvorhergesehenes Vorgehen Österreichs vermeiden könne.

**Brief des russischen Botschafters in Paris an den stellvertretenden russischen Außenminister vom 14./27. September 1911.**

Der vorhergehende Brief war schon geschrieben, als ich von Tittoni erfuhr, daß der italienische Geschäftsträger in Konstantinopel beauftragt worden wäre, der Türkei zu erklären, daß Italien zur Besetzung Tripolis schreiten müsse, und daß von der Konstantinopeler Regierung eine Antwort binnen 24 Stunden erwartet werde. Hierbei hat Tittoni zugegeben, im Widerspruch zu seinen früheren Erklärungen, daß der König und Giolitti, ehe sie den diesbezüglichen Entschluß gefaßt haben, ihn um seine Ansicht befragt hätten und daß er, Tittoni, nach reiflicher Prüfung seine Zustimmung zu diesem Schritte gegeben habe.

Seinen Worten zufolge ist der Schritt Italiens die direkte und unausbleibliche Folge der Politik Riderlens. Wenn Deutschland, unter Verzicht auf die Algeciras-Akte, die Erklärung des französischen Protektorates über Marokko beschleunigt und hierbei für sich selbst Kompensationen verlangt hat, so blieb Italien nichts anderes übrig, als die von ihm ausbedungenen Rechte auf Tripolis jetzt zu verwirklichen, da es befürchten mußte, daß in Zukunft und bei einem etwaigen Regierungswechsel in Frankreich die Rechte Italiens in Vergessenheit geraten oder als erloschen erklärt werden könnten. Ich habe meine Unterredung mit Tittoni dazu benutzt, ihn daran zu erinnern, unter welchen

Bedingungen wir unsererseits versprochen haben, die Handlungsfreiheit Italiens in Tripolis anzuerkennen. Ich fragte ihn von mir aus persönlich, ob er nicht glaube, daß Italien, welches augenblicklich zur Ausführung seines Programmes in Tripolis schreitet, uns jetzt Garantien geben solle, daß es in Zukunft nicht vergessen wird, die von ihm übernommenen parallelen Verpflichtungen hinsichtlich unserer Rechte auf die türkischen Meerengen einzulösen. Tittoni hat bejahend geantwortet und geäußert, es werde leicht sein, die diesbezüglichen Verpflichtungen in einer passenden Formel niederzulegen.

**Telegramm des stellvertretenden russischen Außenministers an den russischen Botschafter in London vom 18. September/1. Oktober 1911. — Nr. 1357.**

Ich telegraphiere nach Rom: Der hiesige türkische Botschafter hat mir die Bitte seiner Regierung übermittelt, wir sollten Italien zur Annahme der türkischen Vorschläge, die in Beantwortung des italienischen Ultimatus erfolgt sind, zu bewegen suchen. Ich entgegnete, daß als Grundlage etwaiger Verhandlungen zwischen den beiden Kriegführenden nur die durch die Kriegserklärung geschaffene Lage dienen könne, d. h. die Okkupation von Tripolis durch Italien.

Wenn in Konstantinopel eine Formel gefunden wird, die diesem Umstande Rechnung trägt, so sind wir bereit, einen Meinungsaustausch zu vermitteln, ebenso auch jede Maßregel zu erörtern, die dazu beitragen könnte, den Konflikt auf Tripolis zu beschränken. Ein solches Programm entspricht auch den Interessen der Türkei und die Bemühungen der Mächte werden augenscheinlich auf dieses Ziel gerichtet sein. Wir sind überzeugt, daß dies auch den Interessen Italiens entspricht.

**Telegramm des russischen Botschafters in Rom an den stellvertretenden russischen Außenminister vom 17./30. September 1911.**

Wenn bis zum Augenblicke der Besetzung von Tripolis durch die Italiener die kleinste Anspielung auf eine Vermittlung hier die entschiedenste Ablehnung hervorrufen muß und uns nur die Unzufriedenheit Italiens zuziehen kann, so scheint

es mir, daß ein Angebot unserer guten Dienste nach der Festsetzung Italiens in Nordafrika durchaus möglich ist. Es ist wünschenswert, daß unsere diesbezüglichen freundschaftlichen Schritte Deutschland zuvorkommen, um dieses zu verhindern, eine gute Gelegenheit zu benutzen, um seinen Einfluß in Konstantinopel noch zu kräftigen. Ich bitte um Instruktionen.

**Telegramm des russischen Botschafters in Paris an den russischen Außenminister vom 25. September/8. Oktober 1911.**

Der französische Außenminister ist mit Ihnen ganz einverstanden, daß eine Vermittlung erst möglich sein wird, wenn man in Konstantinopel die Notwendigkeit, sich auf den Standpunkt des italienischen Ultimatums zu stellen, erkannt haben wird, d. h. wenn die Türkei dem Prinzip der Okkupation von Tripolis zustimmt. Andererseits glaubt er, daß es nicht im Interesse Rußlands, Frankreichs und Englands sei, Deutschland die Vermittlerrolle zu überlassen, und daß die drei Ententemächte die erste Gelegenheit benutzen müssen, um gemeinsam in der genannten Rolle aufzutreten. Aus den Berichten Bompards ist jedoch zu ersehen, daß unser Botschafter einseitig Friedensverhandlungen vorgeschlagen hat, wobei die Möglichkeit der Erhaltung türkischer Garnisonen in Tripolis ins Auge gefaßt wird. In Paris ist man überzeugt, daß Italien einen derartigen Vorschlag unbedingt ablehnen wird. Der französische Außenminister schlägt vor, daß der russische, französische und englische Botschafter in Konstantinopel beauftragt werden, sich stets gemeinsam zu beraten und ohne vorheriges Einvernehmen keine Schritte zu unternehmen. Ich bitte um Instruktionen, um de Selves eine Antwort geben zu können.

**Telegramm des stellvertretenden russischen Außenministers an den russischen Botschafter in Rom vom 9./22. Oktober 1911. — Nr. 1557.**

Der deutsche Geschäftsträger hat mir den Inhalt eines Telegrammes des deutschen Botschafters in Konstantinopel an Aiderlen mitgeteilt, in dem Baron Marschall, anscheinend in vollem Einvernehmen mit Pallavicini, sich über die innere Lage der Türkei sehr pessimistisch äußert und einen unabwendbaren

Bedingungen wir unsererseits versprochen haben, die Handlungsfreiheit Italiens in Tripolis anzuerkennen. Ich fragte ihn von mir aus persönlich, ob er nicht glaube, daß Italien, welches augenblicklich zur Ausführung seines Programmes in Tripolis schreitet, uns jetzt Garantien geben solle, daß es in Zukunft nicht vergessen wird, die von ihm übernommenen parallelen Verpflichtungen hinsichtlich unserer Rechte auf die türkischen Meerengen einzulösen. Tittoni hat bejahend geantwortet und geäußert, es werde leicht sein, die diesbezüglichen Verpflichtungen in einer passenden Formel niederzulegen.

**Telegramm des stellvertretenden russischen Außenministers an den russischen Botschafter in London vom 18. September/1. Oktober 1911. — Nr. 1357.**

Ich telegraphiere nach Rom: Der hiesige türkische Botschafter hat mir die Bitte seiner Regierung übermittelt, wir sollten Italien zur Annahme der türkischen Vorschläge, die in Beantwortung des italienischen Ultimatus erfolgt sind, zu bewegen suchen. Ich entgegnete, daß als Grundlage etwaiger Verhandlungen zwischen den beiden Kriegführenden nur die durch die Kriegserklärung geschaffene Lage dienen könne, d. h. die Okkupation von Tripolis durch Italien.

Wenn in Konstantinopel eine Formel gefunden wird, die diesem Umstande Rechnung trägt, so sind wir bereit, einen Meinungsaustausch zu vermitteln, ebenso auch jede Maßregel zu erörtern, die dazu beitragen könnte, den Konflikt auf Tripolis zu beschränken. Ein solches Programm entspricht auch den Interessen der Türkei und die Bemühungen der Mächte werden augenscheinlich auf dieses Ziel gerichtet sein. Wir sind überzeugt, daß dies auch den Interessen Italiens entspricht.

**Telegramm des russischen Botschafters in Rom an den stellvertretenden russischen Außenminister vom 17./30. September 1911.**

Wenn bis zum Augenblicke der Besetzung von Tripolis durch die Italiener die kleinste Anspielung auf eine Vermittlung hier die entschiedenste Ablehnung hervorrufen muß und uns nur die Unzufriedenheit Italiens zuziehen kann, so scheint

es mir, daß ein Angebot unserer guten Dienste nach der Festsetzung Italiens in Nordafrika durchaus möglich ist. Es ist wünschenswert, daß unsere diesbezüglichen freundschaftlichen Schritte Deutschland zuvorkommen, um dieses zu verhindern, eine gute Gelegenheit zu benutzen, um seinen Einfluß in Konstantinopel noch zu kräftigen. Ich bitte um Instruktionen.

**Telegramm des russischen Botschafters in Paris an den russischen Außenminister vom 25. September/8. Oktober 1911.**

Der französische Außenminister ist mit Ihnen ganz einverstanden, daß eine Vermittlung erst möglich sein wird, wenn man in Konstantinopel die Notwendigkeit, sich auf den Standpunkt des italienischen Ultimatus zu stellen, erkannt haben wird, d. h. wenn die Türkei dem Prinzip der Okkupation von Tripolis zustimmt. Andererseits glaubt er, daß es nicht im Interesse Rußlands, Frankreichs und Englands sei, Deutschland die Vermittlerrolle zu überlassen, und daß die drei Ententemächte die erste Gelegenheit benutzen müssen, um gemeinsam in der genannten Rolle aufzutreten. Aus den Berichten Bompards ist jedoch zu ersehen, daß unser Botschafter einseitig Friedensverhandlungen vorgeschlagen hat, wobei die Möglichkeit der Erhaltung türkischer Garnisonen in Tripolis ins Auge gefaßt wird. In Paris ist man überzeugt, daß Italien einen derartigen Vorschlag unbedingt ablehnen wird. Der französische Außenminister schlägt vor, daß der russische, französische und englische Botschafter in Konstantinopel beauftragt werden, sich stets gemeinsam zu beraten und ohne vorheriges Einvernehmen keine Schritte zu unternehmen. Ich bitte um Instruktionen, um de Selves eine Antwort geben zu können.

**Telegramm des stellvertretenden russischen Außenministers an den russischen Botschafter in Rom vom 9./22. Oktober 1911. — Nr. 1557.**

Der deutsche Geschäftsträger hat mir den Inhalt eines Telegrammes des deutschen Botschafters in Konstantinopel an Aiderlen mitgeteilt, in dem Baron Marschall, anscheinend in vollem Einvernehmen mit Pallavicini, sich über die innere Lage der Türkei sehr pessimistisch äußert und einen unabwendbaren

Krieg auf dem Balkan vorher sagt, „wenn der italienisch-türkische Krieg noch einige Monate oder Wochen dauern sollte“. Auf meine Frage, wer denn den Krieg auf dem Balkan beginnen sollte, da Italien versprochen habe, keine kriegerische Aktion auf der Halbinsel zu unternehmen, erwiderte Lucius, die Regierung Saïd Paschas werde kaum imstande sein, die Ausweisung der Italiener aus der Türkei zu verhindern, was die Italiener zwingen würde, entweder Albanien anzugreifen oder eine Insel des Archipels zu besetzen. Der italienische Botschafter hat mir mitgeteilt, seine Regierung habe aus den slavischen Balkanstaaten beunruhigende Nachrichten erhalten, und er betonte, daß Ratschläge zur Besonnenheit angebracht erscheinen. Auf meine Frage, wie Italien die Ausweisung der Italiener beantworten würde, antwortete er, als persönliche Ansicht, daß Italien sich wahrscheinlich darauf beschränken würde, eine Insel zu besetzen, daß es aber schon jetzt bereit sei, unter der Bedingung eines religiösen Bandes zwischen Tripolis und dem Kalifat und einer materiellen Entschädigung der Türkei Frieden zu schließen. Die Erklärung Melegaris zusammen mit den Befürchtungen Marschalls lassen die Besetzung einer Insel nicht unmöglich erscheinen und wir müssen die weiteren Schritte der Türkei genau überwachen, um sie von einer Provokation, wie es die Ausweisung der Italiener wäre, zurückzuhalten.

**Brief des russischen Botschafters in London an den stellvertretenden russischen Außenminister vom 24. Oktober/6. November 1911.**

Ich habe seinerzeit Ihre Aufmerksamkeit auf die öffentliche Stimmung in England anlässlich des plötzlichen Entschlusses Italiens, Tripolis zu besetzen, gelenkt. Diese Stimmung, ebenso wie die Presseäußerungen, war im ganzen für Italien nicht günstig. Die bedeutendsten Zeitungen, mit der Times an der Spitze, haben in dem italienischen Vorgehen einen Mißbrauch der brutalen Gewalt gesehen und nicht ohne Ironie betont, daß die italienischen Klagen gegen die türkische Administration zur rechten Zeit mitten in der Marokkokrise zur Reife gekommen seien.

Die öffentliche Meinung ging noch weiter als die Zeitungen und diese Tendenz ist stets zum Ausdruck gekommen.

Die politischen Tendenzen der Regierung und der einflußreichsten Kreise haben sich jedoch eher in der entgegengesetzten Richtung bewegt. Die Türkei und die jungtürkische Partei haben ihre frühere Popularität in England eingebüßt und der Regierung ist daran gelegen, zukünftigen guten Beziehungen zu Italien kein Hindernis in den Weg zu legen.

In der Tat hat sich die erste Kritik, die sich eher gegen das italienische Vorgehen richtete, als daß sie türkenfreundlich gewesen wäre, in der Presse bald beruhigt. Seit der letzten Woche jedoch ist das erste Gefühl wieder erwacht; es gründet sich auf Zeitungsmittelungen über sogenannte Greuelthaten, die während und nach den letzten Kämpfen von den Italienern verübt worden sein sollen. Wenn auch die Berichte der Zeitungen, wie ich gerne annehmen möchte, übertrieben sind, so handelt es sich hier um eine Frage, die das englische Publikum stets in Erregung versetzt. Man braucht sich nur daran zu erinnern, was für eine Rolle die „bulgarischen Greuel“ anlässlich der Christenverfolgungen durch die Türken vor unserem letzten Balkankriege gespielt haben.

Wenn die Wahrheit durchdringt, so wird sich wohl auch die Erregung der öffentlichen Meinung beruhigen. Heute unterbreite ich Ihnen eine Berichtigung, die der hiesige italienische Botschafter, vielleicht in nicht sehr glücklicher Weise, zu veröffentlichen für nötig gefunden hat, und gleichzeitig eine Kampfansage von seiten des Korrespondenten der Times aus Malta. Dieser Korrespondent hatte Tripolis verlassen, da die italienischen Behörden seine Berichte allzu streng zensuriert hatten. Ich glaube, daß die italienische Regierung in ihren Bemühungen, die Pressefreiheit einzuschränken, zu weit gegangen ist. Gewiß können Korrespondenten in Kriegszeiten gefährlich werden. Aber ein völliges Schweigen ist auch schädlich. Die Türken werden in allen diesen Gerüchten eine neue Quelle des Widerstandes finden und hierzu werden gewiß auch die Gerüchte über italienische Niederlagen beitragen. Dadurch wird namentlich im Osten die Aufgabe Italiens nicht erleichtert werden, um so weniger da letztere viel schwieriger ist, als man in Rom ursprünglich angenommen zu haben scheint.

**Telegramm des russischen Botschafters in Paris an den stellvertretenden russischen Außenminister vom 19. Oktober/1. November 1911. — Nr. 158.**

Tittoni zufolge ist Italien der vollen und unbedingten Unterstützung Frankreichs sicher; doch schwankten die Sympathien Englands zwischen Italien und der Türkei. Er glaubt, es liegt im Interesse der Wiederherstellung des Friedens, daß Rußland, Frankreich und England gemeinsam in Konstantinopel zu verstehen geben, daß sie keinen andern Ausweg als die Anexion sehen. Auf seine inständige Bitte, Ihnen dies mitzuteilen, erklärte ich mich hierzu bereit, fügte jedoch hinzu, daß ich nicht glaubte, Sie würden sich entschließen, im jetzigen Augenblicke eine derartige Initiative zu ergreifen.

**Telegramm des stellvertretenden russischen Außenministers an den russischen Botschafter in Paris vom 22. Oktober/4. November 1911.**

Alle Nachrichten aus Rom lassen darauf schließen, daß Italien sich entschlossen hat, die kriegerischen Maßnahmen ins Rote oder Ägäische Meer zu tragen, wodurch vielleicht der Wunsch Italiens erklärlich wird, uns, Frankreich und England zu energischeren Schritten in Konstantinopel zu veranlassen. Man muß jedoch nicht vergessen, daß ein derartiger Schritt der drei genannten Mächte für Deutschland und Österreich sehr vorteilhaft wäre, da das Gefühl der Enttäuschung und Entrüstung in der Türkei sich gegen die drei Ententemächte richten würde. Sollen wir nicht in den Worten Tittonis den Wunsch Italiens erblicken, möglichst schnell Frieden zu schließen? In diesem Falle könnten wir vielleicht durch Tittoni erfahren, zu welchen Abmachungen Italien zur Erreichung dieses Zieles bereit sei. Eine derartige Lösung der Frage könnten die drei Ententemächte mit Erfolg versuchen.

**Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 17./30. April 1912. — Nr. 111.**

Der italienische Botschafter hat mich gestern aufgesucht und mir gesagt, er habe Grey über die Ereignisse in Konstantinopel sehr besorgt gefunden und zwar sei er dies ganz besonders

in Anbetracht der langen Dauer des Krieges. Grey sagt, er halte einen Meinungsaustrausch der Mächte für nötig, um so bald wie möglich einen neuen Schritt zu unternehmen. Ich glaube, Imperiali will den Frieden mehr denn je und seine persönliche Ansicht geht dahin, daß er das Zugeständnis der religiösen Suprematie des Sultans für möglich halte.

**Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 17./30. April 1912. — Nr. 112.**

Nachdem ich aus den Zeitungen erfahren hatte, daß die türkische Regierung sich weigere, die Meerengen zu öffnen, habe ich Greys besondere Aufmerksamkeit auf die Bedeutung dieser Weigerung für Rußland gelenkt. Ich sagte ihm, die russische Regierung könne eine Verlängerung des jetzigen Zustandes nicht zulassen; die russische öffentliche Meinung werde nicht über die Verantwortlichkeit der Türkei oder Italiens oder über vertragliche Rechte streiten, sondern werde einfach einstimmig verlangen, daß die Meerengen dem russischen Handel wieder geöffnet werden, und die Regierung werde diesem Gefühl sicher nachgeben müssen. Ich sagte außerdem, daß es sich im jetzigen Augenblicke weniger um eine Rechtsfrage als um eine Tatsache handele und daß eine weitere Entwicklung der Streitfrage ungeahnte Größe annehmen könne. Grey antwortete mir, er habe soeben eine Abordnung englischer Kaufleute empfangen; ungesähr eine Million Tonnen Weizen sei auf englischen Schiffen zurückgehalten und er sei ganz meiner Ansicht, daß die Lage unhaltbar geworden sei. Er sagte mir, er werde Dorothea telegraphieren, um die sofortige Öffnung der Meerengen für 15 Tage zu verlangen. Ich entgegnete, daß dies nur eine provisorische Maßregel sei. Er antwortete mir, daß wir dann jedenfalls 15 Tage für Verhandlungen hätten, daß diese Frist auch Italien annehmbar erscheine und daß wir auf diese Weise der Gefahr eines sofortigen Krieges vorbeugten. Auf diese Weise könnte keine der beiden Regierungen sich darüber beklagen, daß die Rechte der Kriegführenden verletzt worden wären, und die Neutralität würde durch dieses Mittel aufrechterhalten werden. Grey sagte mir, er denke an einen parallelen Schritt in Rom, um zu verlangen, daß die italienische Flotte während

dieser 15 Tage sich jeden Angriffes enthalten solle. Er habe sich jedoch zu diesem Schritte noch nicht entschlossen. Ich antwortete, daß Rußland ebenso wie England den Frieden erhalten wolle; daß ich nicht sagen könne, welchen Eindruck die Lomther gegebenen Instruktionen in Petersburg machen würden und daß ich nicht wüßte, ob unser Botschafter beauftragt werden würde, diesen Schritt zu unterstützen.

**Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in London vom 18. April/1. Mai 1912. — Nr. 790.**

Der englische Botschafter hat mich gefragt, ob wir uns an Italien wenden wollen, um von diesem das Versprechen zu erhalten, wenigstens während eines bestimmten Zeitraumes keine kriegerischen Aktionen gegen die Dardanellen zu unternehmen, damit die neutralen Schiffe während dieser Zeit die Meerengen passieren könnten. Ich habe dem Botschafter erwidert, daß ich einem solchen Schritte in Rom nicht zustimmen kann, da ich auf Grund offizieller Informationen weiß, daß Italien sich entschieden weigern wird, ein derartiges Versprechen zu geben. Der in Aussicht genommene Schritt würde daher von vornherein ein Mißerfolg sein und eine Lösung der bestehenden Schwierigkeiten nicht herbeiführen.

**Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 19. April/2. Mai 1912. — Nr. 115.**

Nicolson sagte mir, Lomther habe telegraphiert, die türkische Regierung sei entschlossen, die Dardanellen zu öffnen, sobald die Minen entfernt sein würden, behalte sich jedoch das Recht vor, die Meerengen im Falle militärischer Notwendigkeit wieder zu schließen. Grey hat angefragt, wie lange es dauern wird, bis die Minen entfernt sein werden.

**Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 19. April/2. Mai 1912. — Nr. 116.**

Nr. 2. Nachdem Nicolson mir die in meinem Telegramm Nr. 115 enthaltene Mitteilung gemacht hatte, fügte er als persönliche Beobachtung hinzu, daß es schwer sein werde zu be-

stimmen, in welchem Augenblicke eine militärische Notwendigkeit eintrete, da die Türkei über keine Beobachtungsschiffe verfüge. Auch erinnert er daran, daß der englische Standpunkt bezüglich des Meerengenvertrages mit dem unserigen nicht ganz identisch sei. Auf diese letzte Bemerkung antwortete ich, gleichfalls persönlich, daß wir der Türkei nicht das absolute Recht absprechen, die Meerengen zu schließen; stillschweigend scheint dies Recht anerkannt zu werden, aber nur im Falle einer absoluten Notwendigkeit und unter der Bedingung, daß die freie Durchfahrt gestattet wird, sobald die Gefahr abgewendet ist. Nicolson sagte mir, daß die Möglichkeit eines neuen Vordringens der italienischen Flotte ernste Schwierigkeiten hervorrufen werde; wenn z. B. Italien Mytilene besetze, so werde es schwer sein zu behaupten, daß der Türkei keine Gefahr drohe. Nicolson bat mich, diese Unterredung als persönlich zu betrachten.

**Brief des russischen Botschafters in Paris an den russischen Außenminister vom 26. April/9. Mai 1912.**

Ich halte es für nötig, meine Telegramme, in denen ich Ihnen über die Haltung der französischen Regierung in der Frage der Schließung der Dardanellen berichtet habe, durch einige Einzelheiten zu ergänzen. Ich habe aus diesem Anlasse mehrere Unterredungen mit Poincaré gehabt, sowohl vor als nach dem Entschlusse der Hoforte, die Meerengen für den internationalen Handel zu öffnen. Aus diesen Unterredungen habe ich den bestimmten Eindruck gewonnen, daß Poincaré einerseits alles getan hat, um eine faktische Lösung dieser Frage zu unsern Gunsten durchzusetzen, daß er aber andererseits von der Berechtigung der von uns aufgestellten juristischen These nicht ganz überzeugt ist, daß nämlich die Türkei verpflichtet ist, die neutrale Schifffahrt durch die Meerengen sowohl in Friedens- als auch in Kriegszeiten zuzulassen. Poincaré hat mir nicht verheimlicht, daß in seinen Unterredungen mit dem türkischen Botschafter und in seinen Instruktionen an Combarb die Seite der praktischen Notwendigkeit, nicht die rechtliche Seite der Frage betont worden ist. Auch hat er mir gestanden, daß er nach einem aufmerksamen Studium der Texte zu einer Vereinigung der juristischen Berechtigung hinneigt; doch habe er

sich nicht mit dem persönlichen Studium dieser wichtigen Frage begnügt und habe die Absicht gehabt, sie dem Urteil internationaler Rechtsgelehrter zu unterbreiten, als die Nachricht eintraf, daß die Pforte sich entschlossen habe, unsere Forderung zu erfüllen. Poincaré will nicht leugnen, daß die Meerengen durch die bestehenden Verträge sich in einer besonderen Lage befinden und daß auf der Türkei ein gewisses Servitut zugunsten des internationalen Handels liegt. Aber da keine direkten Bestimmungen über die Internationalisierung der Meerengen vorliegen, wie dies z. B. beim Kanal von Suez der Fall ist, so kann man kaum der türkischen Regierung das Recht absprechen, im Falle einer unmittelbaren militärischen Gefahr die nötigen Verteidigungsmaßnahmen zu ergreifen. Auf meine Bemerkung, daß unserer Ansicht nach die Verteidigung der Dardanellen auch ohne deren völlige Schließung möglich ist, erwiderte er, daß er meine Ansicht teile, doch handle es sich hier wieder um eine Tatsache, nicht um eine Rechtsfrage. Im weiteren Gespräche hat Poincaré sozusagen flüchtig einen Gedanken angedeutet, auf den ich Ihre besondere Aufmerksamkeit lenken will, daß nämlich, wenn unsere Ansicht die Oberhand gewinnen sollte, daß die Türkei verpflichtet sei, die Meerengen sowohl in Friedens- als auch in Kriegszeiten für den neutralen Handel offen zu halten, dies letzten Endes zu einer formalen Neutralisierung der Meerengen führen müsse, um so mehr, als ein solcher Standpunkt der allgemeinen Entwicklung des modernen Völkerrechtes entsprechen würde. Diesen Umstand müßten wir seiner Ansicht nach im Auge behalten, um nicht einmal später selbst in Widerspruch mit unseren eigenen politischen Interessen und Bestrebungen zu geraten.

Was die spezielle Frage anbelangt, Entschädigung für die neutrale Schifffahrt zu verlangen, so hängt dies von der prinzipiellen Frage der Berechtigung der Türkei, die Meerengen zu schließen, ab.

**Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 2./15. Mai 1912. — Nr. 126.**

Grey hat mir vertraulich mitgeteilt, er habe guten Grund zu glauben, daß Italien den Frieden wünsche und daß es be-

reit sei, nicht nur die religiöse Suprematie des Kalifen anzuerkennen, sondern auch als äußern Ausdruck dieser Suprematie dem Scheich ul Islam eine jährliche Rente auszusetzen. Gren fügte jedoch hinzu, er wolle nicht die Initiative eines neuen Vorschlages ergreifen. Er hält das obige Zugeständnis für ungenügend, doch wolle er Sie davon verständigen, damit Sie von diesem Umstande Gebrauch machen können, wenn die Mächte es möglich finden werden, ihre Anstrengungen zur Herbeiführung des Friedens zu erneuern.

**Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Rom an den russischen Außenminister vom 28. April/11. Mai 1912. — Nr. 58.**

In einer langen Unterredung hat der hiesige französische Botschafter darauf hingewiesen, daß die Ententemächte sich ernstlich mit der Frage einer Vermittlung beschäftigen müssen, um Deutschland und Osterreich zuvorzukommen, welche eine passende Formel zu finden suchen. Barrère hat mir nicht verheimlicht, daß seine Regierung durch die Stimmung unter den mohammedanischen Untertanen Frankreichs sehr beunruhigt sei und eine möglichst schnelle Beendigung des Krieges wünsche.

**Brief des russischen Botschafters in Paris an den russischen Außenminister vom 10./23. Mai 1912.**

In meinem gestrigen Telegramm, das sich auf Samos bezieht, habe ich Ihnen über die Beunruhigung berichtet, die in hiesigen Kreisen durch die italienische Besetzung so vieler Inseln des Ägäischen Meeres hervorgerufen worden ist. Im Anfange des Krieges hat Poincaré eine derartige Besetzung stets als ein geeignetes Mittel bezeichnet, um auf die Türkei einen Druck auszuüben. In den letzten Tagen jedoch, unter dem Eindruck der italienischen Operationen im Archipel und vielleicht auch unter dem Einflusse Londons, scheint Poincaré seine Ansicht geändert zu haben. Er gibt zu, daß die Besetzung der Inseln ein Mittel sei, die Türkei zum Nachgeben zu zwingen, aber andererseits befürchtet er, daß, wenn auch Italien nicht die Absicht hat, sich auf ihnen endgültig festzusetzen, bei der Rückerstattung dieser Inseln an die Türkei die Frage ihrer Au-

tonomie und der Sicherstellung der örtlichen Bevölkerung gegen türkische Grausamkeiten aufgeworfen werden wird. Wie mir bekannt, hat Tittoni Poincaré versichert, daß Italien durchaus nicht die Absicht habe, sich auf den Inseln festzusetzen, doch hat er nicht geleugnet, daß die italienische Regierung verschiedene Reformen und Verbesserungen auf diesen Inseln einzuführen gedenke und daß dieses in der Tat geeignet ist, die Frage des weiteren Schicksales der Bevölkerung unter türkischer Herrschaft zur Diskussion zu stellen. Gestern teilte Poincaré mir mit, daß der Gedanke einer Konferenz sowohl in Rom als auch in Konstantinopel die Gemüter beschäftigt. Türkischerseits scheint man zu befürchten, daß auf einer solchen Konferenz außer Tripolis auch andere Fragen erörtert werden könnten. Poincaré glaubt persönlich, daß es möglich sein werde, der Türkei in dieser Hinsicht gewisse Versprechungen zu machen. Er hat hierbei nochmals dem Gedanken Ausdruck verliehen, daß, wenn die tripolitaniſche Frage einer Konferenz unterbreitet werden sollte, Frankreich in diesem Falle durch die Verpflichtungen der Neutralität viel weniger gebunden wäre und auf Grund des Abkommens des Jahres 1902 die italienischen Forderungen aufs entschiedenste unterstützen wird.

In Bestätigung des oben Gesagten füge ich zwei Artikel des Temps bei. Der Verfasser dieser Artikel ist der bekannte Lardieu, der eine zeitlang, unter Pichon, sich mit dem französischen Außenministerium entzweit, sich ihm jetzt aber wieder genähert hat und dessen Artikel die Anschauungen Poincarés wiedergeben. Während des Zwischenfalles mit dem französischen Botschafter in Petersburg George Louis hatte er sich beeilt, mir seine Feder zur Verfügung zu stellen. In beiden Artikeln finden die Befürchtungen Poincarés hinsichtlich der Besetzung der Inseln durch Italien, als auch seine Gedanken über die Bedingungen einer Konferenz deutlich Ausdruck.

P. S. Aus Wien wird den hiesigen Zeitungen die tendenziöse Nachricht mitgeteilt, als ob Rußland im Falle des Zusammenkommens der Konferenz die Frage der Dardanellen und die persische Grenzfrage aufwerfen wolle. Mir scheint es notwendig, diese Gerüchte so schnell wie möglich zu widerlegen, da sie geeignet sind, hier und in London Mißtrauen gegen uns hervorzurufen.

**Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Rom an den russischen Außenminister vom 15./28. Mai 1912. — Nr. 69.**

Der Außenminister hat mir erklärt, daß Italien augenblicklich nicht beabsichtige, Mytilene zu besetzen, daß es sich aber für die Zukunft nicht binden könne, namentlich wenn der Krieg noch lange dauern würde. Ich bat den Minister, mir das bestimmte Versprechen zu geben, daß wir rechtzeitig benachrichtigt werden würden, wenn der italienische Generalstab es für nötig halten sollte, Operationen gegen diese Insel zu unternehmen. San Giuliano hat mir diese Zusicherung gegeben.

**Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Rom an den russischen Außenminister vom 15./28. Mai 1912. — Nr. 70.**

Der Außenminister hat mir mit Bestimmtheit erklärt, daß er Tittoni nicht beauftragt hat, mit Poincaré über eine Konferenz zu sprechen. Wenn sich das römische Kabinett zu einem solchen Schritt entschlossen hätte, so wären wir hiervon zuerst verständigt worden. Wenn Tittoni hierüber mit Poincaré gesprochen hat, so hat er nur seine persönliche Ansicht geäußert. Er glaubt, daß Frankreich diese Frage selbst aufgeworfen hat. Sodann hat der Minister die italienischen Vertreter im Auslande telegraphisch benachrichtigt, daß Italien den Gedanken einer Konferenz weder direkt noch indirekt angeregt habe. Italien könne sich an einer derartigen Konferenz nur beteiligen, wenn ihr Programm vorher festgestellt wird.

**Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in London vom 16./29. Mai 1912. — Nr. 1013.**

Ich erfahre aus ganz sicherer Quelle, Sir R. Robb habe nach einer Unterredung mit Greh Imperiali erklärt, die englische Regierung werde keine Initiative zur Beendigung des Krieges ergreifen, doch sei sie sehr geneigt, sich mit Deutschland zu verständigen, wenn ein solcher Schritt von Berlin aus erfolgen sollte. Ich bitte Sie, ganz vertraulich feststellen zu wollen, ob diese Nachricht richtig ist.

**Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 17./30. Mai 1912. — Nr. 143.**

Ihr Telegramm 1013 erhalten. Ich werde versuchen, das Gewünschte in Erfahrung zu bringen. Mein Eindruck ist folgender: Grey wünscht immer mehr, daß der Friede bald geschlossen wird. Wie er mir aber schon gesagt hat, will er keine Initiative ergreifen. Andererseits nimmt man hier allgemein an, daß Baron Marschall diese Frage anregen und vielleicht eine Verhandlungsbasis in Vorschlag bringen wird. Grey hat vielleicht Rodd gesagt, daß er nicht die Initiative ergreifen wird, um diese Frage mit dem deutschen Botschafter zu besprechen, daß er aber etwaige Eröffnungen des letzteren gern entgegennehmen wird. Ich glaube, daß die Mittelsperson, deren sich Rodd bedient hat, den Worten Greys größere Bestimmtheit beigelegt hat, als sie in Wirklichkeit besaßen. Unter den englischen Botschaftern ist Rodd nicht einer derjenigen, die Einfluß haben. Meine Ansicht ist die, daß man damit rechnen muß, daß das Berliner Kabinett diese Frage erwähnen und vielleicht eine Initiative ergreifen wird. Wie Sie wissen, hat Grey mir gesagt, er zweifle an der Möglichkeit einer Konferenz, da es schwer sein werde, deren Programm einzuschränken.

**Telegramm des russischen Botschafters in Paris an den russischen Außenminister vom 17./30. Mai 1912. — Nr. 90.**

Poincaré hat mir gesagt, daß man aus den Telegrammen Barrères und den Worten Tittonis schließen kann, daß die italienische Regierung sich zwar nicht zugunsten einer Konferenz ausspricht, die Möglichkeit einer solchen jedoch nicht ausschließt. Bompart telegraphiert aus Konstantinopel, der türkische Ministerrat habe beschlossen, nur dann seine Zustimmung zu einer Konferenz zu geben, wenn deren Ergebnis im voraus festgelegt sein wird, wobei die Türkei die Zurückstattung von Cyrenaika fordern und in Tripolis nur ein Zivilprotektorat Italiens zulassen wird. Poincaré glaubt, daß man unter diesen Umständen nicht einen formellen Vorschlag machen könne. Immerhin ist er der Ansicht, daß Rußland, Frankreich und England diese Frage untereinander besprechen müssen, um sich über alle Einzel-

heiten zu einigen und bereit zu sein, im günstigen Augenblicke mit ihrem Konferenzvorschlag hervorzutreten, da er vor allem befürchtet, daß Kaiser Wilhelm eine solche Initiative unerwartet ergreifen wird. Er persönlich glaubt, daß das Programm der Konferenz sich auf den italienisch-türkischen Konflikt beschränken müßte und daß sogar die Inselfrage ausgeschaltet werden sollte. Er gibt die gefährlichen Seiten des Zusammentritts einer Konferenz zu, sieht jedoch keinen anderen Ausweg. Er ist sehr besorgt, daß Italien in nächster Zeit Mytilene und Chios besetzen wird, was die ganze Lage erschweren und die Türkei veranlassen würde, die Dardanellen wieder zu schließen. Er hat deshalb Tittoni gesagt, Italien sollte in einem solchen Falle von sich aus den Mächten erklären, daß es keine Aktion gegen die Dardanellen beabsichtige, um auf diese Weise der Türkei jeden Vorwand zu nehmen, die Meerengen zu schließen.

**Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 18./31. Mai 1912. — Nr. 144.**

Die Botschafter Italiens und der Türkei haben mir gegenüber nie einen Wunsch ihrer Regierung angedeutet, eine Konferenz zusammenzuberufen.

**Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Rom an den russischen Außenminister vom 18./31. Mai 1912.**

Barrère hat nicht geleugnet, daß der Gedanke einer Konferenz von Frankreich selbst ausgegangen ist. Seiner Ansicht nach liegt es im Interesse Frankreichs und Rußlands, dem Kriege möglichst bald ein Ende zu setzen. Infolge des Versagens einer Vermittlung kann nur die Konferenz Ersatz bieten. Es ist nun durchaus notwendig, daß die Ententemächte Italien und die Türkei zur Teilnahme an der Konferenz bewegen, was nicht schwer fallen dürfte, wenn man den Grundsatz aufstellt, daß der politische Status von Tripolis nicht erörtert werden wird. Nachdem die italienische und türkische Einwilligung erfolgt sein wird, muß ein Waffenstillstand vorgeschlagen werden; dies wird den Frieden erleichtern. Aber die Souveränität Italiens in Tripolis braucht man gar nicht zu sprechen, ebenso

wie die Pforte bis jetzt die Souveränität Frankreichs in Algier noch nicht anerkannt hat.

**Auszug aus einem Brief des russischen Botschafters in Paris Is-  
wolsky an den russischen Außenminister vom 24. Mai/6. Juni 1912.**

. . . Wie ich Ihnen bereits telegraphisch berichtet habe, hat Georges Louis hierher mitgeteilt, daß Sie dem Konferenzgedanken nicht zustimmen. Dies hat wahrscheinlich auf Poincaré einen ungünstigen Eindruck gemacht. Ich habe deshalb alles versucht, um ihm Ihren Standpunkt in dieser Frage zu erklären. Ich habe hierbei besonders betont, Sie befürchteten, auf der Konferenz könnten auch noch andere Fragen aufgeworfen werden, und habe ihn davon in Kenntnis gesetzt, daß Sie dem türkischen Botschafter in Petersburg erklärt haben, es läge durchaus nicht in den Absichten Rußlands, die jetzigen Umstände zu benutzen, um die Meerengenfrage aufzuwerfen.

Was diesen letzten Punkt anbelangt, so will ich Ihnen mitteilen, was mir der französische Botschafter in London, der auf ein paar Tage nach Paris gekommen war, gesagt hat.

Paul Cambon glaubt, daß die Konferenz, wenn sie zusammentritt, sich unbedingt mit der allgemeinen Lage der Dinge auf dem Balkan wird befassen müssen. In diesem Falle müßten Frankreich und England sich nicht nur der Erörterung der Meerengenfrage nicht widersetzen, sondern müßten in ihrem eigenen Interesse diese Frage zur Diskussion bringen und sie zugunsten Rußlands lösen. Diese Ansicht begründet Cambon damit, daß man nur auf diese Weise das Gleichgewicht der Kräfte im Mittelmeere wiederherstellen könne, welches als Resultat dieses Krieges zugunsten Italiens und folglich auch des Dreibundes verschoben worden sein wird. Diesen Gedanken hat Cambon Poincaré entwickelt, welcher jedoch die Ansicht des französischen Botschafters nicht zu teilen scheint, da er nach wie vor glaubt, die Konferenz müsse sich nur mit dem türkisch-italienischen Konflikt befassen. Hierbei hat mir jedoch Poincaré gesagt, daß er vom Standpunkt der allgemeinen Politik aus und in Anbetracht der neuen Lage im Mittelmeer es für durchaus wünschenswert hält, daß Frankreich und England den russischen Seestreitkräften den Ausgang aus dem Schwarzen Meere öffnen, und daß er

bereit ist, bei sich bietender Gelegenheit uns bei der Lösung dieser Frage mit allen seinen Kräften beizustehen.

Ihnen ist bereits bekannt, daß Poincaré seine Beunruhigung hinsichtlich der italienischen Operationen im Ägäischen Meere nicht verheimlicht. Trotz der Erklärungen Tittonis, Italien beabsichtige nicht, sich auf diesen Inseln endgültig festzusetzen, befürchtet er, daß die öffentliche Meinung in Italien der Regierung nicht erlauben wird, der Türkei die Inseln zurückzuerstatten. Die Möglichkeit der Besetzung von Mytilene, Lemnos und Chios beunruhigt ihn ebenfalls. Nach seinen Informationen widersehen sich auch Deutschland und Österreich einer derartigen Besetzung und dies beruhigt ihn bis zu einem gewissen Grade.

**Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in London vom 27. Mai/9. Juni 1912.**

Poincaré schlägt vor, Rußland, Frankreich und England sollten sich über ein gemeinsames Vorgehen zwecks Beendigung des italienisch-türkischen Krieges einigen. Ich habe geantwortet, daß ich diesem Gedanken zustimme.

**Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 28. Mai/10. Juni 1912. — Nr. 158.**

Ihr Telegramm vom 27. Mai erhalten. Habe dessen Inhalt Grey mitgeteilt. Cambon hat den Auftrag, hier eine ähnliche Erklärung abzugeben. Grey hat geantwortet, daß, wenn es sich darum handele, in einen Meinungsaustausch einzutreten, um die Frage gemeinsam zu prüfen, er hierzu bereit sei. Er glaubt jedoch, daß eine Aktion, die den Zweck verfolgt, dem Kriege ein Ende zu setzen, von allen fünf Mächten unternommen werden muß, da ein Vorgehen von drei Mächten den Nachteil einer Gruppierung der Mächte des Dreiverbandes und der zwei Mächte des Dreibundes zur Folge haben wird; dies könnte nur dazu dienen, die Bande Italiens mit Deutschland und Österreich enger zu knüpfen.

**Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 28. Mai/10. Juni 1912. — Nr. 159.**

Nachdem ich Grey gesprochen, setzte ich die Unterredung vertraulich mit Nicolson fort. Dieser sprach in demselben Sinne wie Grey. Seiner Ansicht nach ist es wichtig, daß, wenn Deutschland, sei es durch Kaiser Wilhelm, sei es durch Baron Marschall, Vorschläge macht, die russische und englische Regierung antworten, daß sie sich untereinander und mit Frankreich beraten wollen, ehe sie eine Antwort erteilen. Ich fragte ihn, warum er glaube, daß von deutscher Seite Vorschläge erfolgen werden. Er antwortete, daß die Sache an und für sich sehr wahrscheinlich sei und daß man folglich mit einer solchen Möglichkeit rechnen müsse. Wir kamen dann auf die Fragen zu sprechen, die anlässlich des Friedensschlusses aufgeworfen werden könnten. Er erwähnte die schwierige Frage der Zurückstattung der Inseln an die Türkei und die Meerengen. Was letztere anbelangt, so erklärte er, daß England dem von Grey im Jahre 1908 gegebenen Versprechen treu bleibe. Ich sagte ihm, daß mir nicht bekannt sei, daß die russische Regierung diese Frage zur Diskussion stellen werde, daß ich aber glaubte, daß die Frage der Schließung der Meerengen durch eine Minensperre für den neutralen Handel in Kriegszeiten gelöst werden müsse. Nicolson teilt diese Ansicht.

**Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 29. Mai/11. Juni 1912. — Nr. 160.**

Vertraulich. Cambon hat mir vertraulich einige Einzelheiten über seine gestrige Unterredung mit Grey hinsichtlich des Poincaréschen Vorschlages mitgeteilt, die Grey mir gegenüber nicht erwähnt hatte. Unter anderem ist ein sogenanntes „Protocole de désintéressement“ erwähnt worden. Grey hat hiergegen Einwendungen erhoben, indem er erklärte, Rußland sei die am meisten interessierte Macht; es sei durchaus unwahrscheinlich, daß irgendeine Macht an territoriale Erwerbungen denke; man könne jedoch nicht von Rußland verlangen, sich im voraus zu binden, keine Frage zur Diskussion zu stellen, wie z. B. die Schließung der Meerengen für den neutralen Handel

in Kriegszeiten oder sogar die Frage der Meerengen selbst, hinsichtlich deren das Londoner Kabinett im Jahre 1908 gewisse Verpflichtungen übernommen hat, durch die es sich auch jetzt noch gebunden betrachtet. Der zweite Einwand Grey's ist der von mir schon erwähnte.

Cambon sagte mir, er teile die Ansicht Grey's und werde sie Poincaré gegenüber vertreten. Er meint, daß der Umschwung in England zugunsten Italiens deutlich erkennbar sei; auch in Frankreich mache sich ein solcher fühlbar; es sei außerordentlich wichtig, Folgen eines Schrittes der drei Ententemächte zu vermeiden, die zu einer Annäherung Italiens an den Dreibund führen könnten, hauptsächlich wenn es sich darum handelt, die Wirkung des Dreibundes auf das Mittelmeer auszudehnen; diese Frage habe nicht nur für Frankreich und England besonderes Interesse, sondern, wie er annähme, auch für Rußland; und es sei endlich sehr wünschenswert, Rußlands Einfluß auf die Mittelmeerfragen zuzulassen. Cambon glaubt persönlich, daß Frankreich und Italien sich über diese letzte Frage verständigen müssen, was durch eine Ausdehnung des Dreibundes auf das Mittelmeer unmöglich gemacht werden würde.

**Telegramm des russischen Botschafters in Paris Iswol'sky an den russischen Außenminister vom 1./14. Juni 1912. — Nr. 102.**

Um alle Mißverständnisse zu vermeiden, glaube ich erklären zu müssen, daß Poincaré keine Besorgnisse hinsichtlich der Beständigkeit der russisch-französischen Beziehungen geäußert hat, von deren Unererschütterlichkeit er überzeugt ist, sondern er befürchtet nur den Eindruck, den die bevorstehende Zusammenkunft zwischen den Monarchen Rußlands und Deutschlands auf die öffentliche Meinung in Frankreich machen kann; auch befürchtet er Versuche von seiten Deutschlands, diesen Eindruck zu seinen Gunsten auszunutzen. Vor allem befürchtet er einen unerwarteten Schritt Kaiser Wilhelms in der tripolitischen Frage, um den Frieden wiederherzustellen. Das beste Mittel, diesem vorzubeugen, erblickt er in einem vorhergehenden Einvernehmen zwischen Rußland, Frankreich und England. Hierbei legt er dem Umstande besondere Bedeutung bei, daß die Möglichkeit der Erweiterung des Konferenzprogramms im

voraus ausgeschlossen wird. Deshalb haben Ihre Einwendungen gegen die in Frage kommenden Worte hier einen außerordentlich unangenehmen Eindruck gemacht. Sollten Sie diese Worte für unannehmbar halten, so würden Sie vielleicht eine andere Redaktion vorschlagen, aber unter Beibehaltung der Grundidee Poincarés. Ihre Ansicht, man müsse die Trennung der drei Ententemächte von den beiden anderen nicht noch besonders unterstreichen, entspricht auch der Meinung Poincarés. Dies ist in dem heutigen inspirierten Artikel des Temps deutlich zum Ausdruck gebracht worden.

**Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in Paris vom 31. Mai/13. Juni 1912.**

Ich beeile mich, Ihnen einige Erwägungen hinsichtlich des Vorschlages zukommen zu lassen, den mir der französische Botschafter gemacht hat. Wir finden die von Poincaré vorgeschlagene Formel annehmbar mit Ausnahme der Worte: „Die Mächte müssen vor allem . . . ihre Uneigennützigkeit schriftlich bestätigen“. Dies ist kaum praktisch durchführbar und könnte von Deutschland und Österreich als ein beleidigendes Mißtrauen ihnen gegenüber aufgefaßt werden. Wir finden überhaupt, daß Rußland, Frankreich und England natürlich gemeinsam vorgehen müssen, daß sie aber ihre Absonderung von den beiden genannten Mächten nicht betonen sollten, da wir uns doch an ihre Mitwirkung werden wenden müssen.

**Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 4./17. Juni 1912. — Nr. 174.**

Ihr Standpunkt stimmt mit dem Grey überein. Da Marschall Dienstag oder Mittwoch hier ankommt, bitte ich Sie, mich zu benachrichtigen, ob Sie mit der Antwort einverstanden sind, die Grey auf einen eventuellen deutschen Vorschlag zu geben gedenkt: „Ehe ein Beschluß gefaßt wird, muß er die andern Mächte befragen, damit eine Einigung zwischen den fünf Mächten behufs einer gemeinsamen Aktion hergestellt wird.“

**Telegramm des russischen Botschafters in Paris an den russischen Außenminister vom 4./17. Juni 1912. — Nr. 107.**

Das Londoner Kabinett hat bereits die von Poincaré vorgeschlagene Formel mit einigen unbedeutenden Änderungen angenommen. Poincaré ist mit ihnen einverstanden und schlägt jetzt folgenden endgültigen Text vor: „Die Regierungen Frankreichs, Rußlands und Englands sind über die Bedingungen einig, unter denen sie im gegebenen Zeitpunkte eine wirksame Aktion zugunsten des Friedensschlusses zwischen Italien und der Türkei unternehmen können, und sind der Ansicht, daß eine freundschaftliche Intervention der Mächte nur dann Erfolg haben kann, wenn diese Intervention nur die Streitfrage zum Gegenstand hat, die den jetzigen Konflikt hervorgerufen hat. Die vermittelnden Mächte sollten daher, ehe sie in eine Beratung eintreten, ihre Uneigennützigkeit schriftlich bekräftigen. Außerdem geben die drei Regierungen der Meinung Ausdruck, daß, um ihr friedliches Ziel zu erreichen, die fünf Mächte sich verständigen müssen, ehe ein gemeinsamer Schritt unternommen wird.“

**Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in Paris vom 5./18. Juni 1912. — Nr. 1146.**

Der französische Botschafter hat mir die neue Formel Poincarés mitgeteilt. Ich habe geantwortet, daß ich nach wie vor die Worte, die sich auf die Uneigennützigkeit beziehen, nicht annehmen kann. Rußland hat bereits in der Tat bewiesen, daß es den jetzigen Krieg nicht zur Erreichung irgendwelcher eigennütziger Ziele benutzen will, aber die Unterzeichnung eines internationalen Aktes würde sowohl von der russischen öffentlichen Meinung, als auch in den slawischen Staaten so aufgefaßt werden, als ob Rußland in Zukunft auf seine jahrhundertealte Politik auf dem Balkan verzichtet. Außerdem verstehe ich nicht, weshalb der französische Außenminister glaubt, daß ein derartiges Vorgehen einen Friedensschluß erleichtern wird. Mir scheint im Gegenteil, daß die Mächte durch einen solchen Schritt in zwei entgegengesetzte Gruppen gespalten werden, während es durchaus wünschenswert erscheint, daß sich alle

fünf Mächte an der Versöhnung Italiens mit der Türkei beteiligen.

**Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in Paris vom 10./23. Juni 1912. — Nr. 1177.**

Ich habe soeben gemeinsam mit dem hiesigen französischen Botschafter folgende Änderungen in der Poincaréschen Formel ausgearbeitet: Der erste Absatz bleibt unverändert; der zweite wird durch folgende Redaktion ersetzt: „. . . sind der Ansicht, daß die Mächte, welche nur die allgemeinen Interessen Europas im Auge haben und ausschließlich vom Wunsche beseelt sind, den Frieden wiederherzustellen, sich bereit erklären müssen, zu einer freundschaftlichen Intervention zu schreiten, deren Gegenstand ausschließlich die Streitfrage, welche den Konflikt hervorgerufen hat, bildet.“ Der dritte Absatz bleibt ohne Veränderung. Georges Louis hofft, daß seine Regierung diese Redaktion annehmen wird.

**Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 11./24. Juni 1912. — Nr. 176.**

Grey nimmt die von Ihnen vorgeschlagenen Modifikationen an. Seiner Ansicht nach ist es unnütz, die Formel zum Gegenstand eines formellen Notenaustausches zu machen. Es genügt, wenn die drei Kabinette sie mündlich annehmen. Grey hat sich namentlich gegen jede Veröffentlichung geäußert, da das Bekanntwerden dieser Übereinkunft zu dritt das gewünschte Vorgehen der fünf Mächte in Frage stellen könnte.

**Auszug aus einem Briefe des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 11./24. Juni 1912.**

. . . Grey hat mir sofort gesagt, daß er keine Einwendungen gegen Ihre Redaktion erhebe. Was die Worte anbelangt „. . . sind der Ansicht, daß die Mächte . . .“, so glaubt er, daß es sich hierbei um die fünf Mächte handelt. Ich erwiderte, daß auch ich diese Ansicht teile.

Er sagte mir, es läge in unserem gemeinsamen Interesse,

daß die gemeinsame Aktion von allen fünf Mächten ausginge; dies sei das Ziel, das wir im Auge hätten; unter diesen Bedingungen sei ein unzeitgemäßes Bekanntwerden des von den drei Mächten getroffenen Übereinkommens nur geeignet, von Anfang an eine Mächtegruppe der andern entgegenzusetzen, was zum entgegengesetzten Resultat führen würde. Ich erwiderte, daß ich persönlich glaube, daß die russische Regierung diese Ansicht teilt.

Wenn Grey darauf hinweist, daß es seiner Ansicht nach unnötig ist, zu einem formellen Notenaustausch zu schreiten, so wird er hierbei wahrscheinlich von dem Gedanken geleitet, daß offizielle Noten in England stets Schwierigkeiten wegen ihrer Veröffentlichung in den Blue Books hervorrufen.

Im Laufe der Unterredung kam Sir Edward auf die französische Klausel der Uneigennützigkeit zurück. Er sagte mir, er habe geglaubt, sich ihr widersetzen zu müssen: Rußland wäre im Besitz einer englischen Erklärung hinsichtlich der Meerengen; diese Erklärung hat sich damals auf die Zukunft bezogen, wenn die Umstände sich geändert haben würden. Sir Edward fügte hinzu, daß die Umstände sich heute geändert haben und daß er daher keiner Formel habe zustimmen wollen, durch die wir gebunden worden wären. Sir Edward sagte, er wolle nicht den Wunsch ausdrücken, Rußland solle diese Frage zur Diskussion stellen, er wolle uns nicht hierzu veranlassen, er wolle aber auch keine Schwierigkeiten in den Weg legen, wenn wir dies zu tun beabsichtigten.

**Bericht des russischen Geschäftsträgers in Berlin an den russischen Außenminister vom 30. Juni/13. Juli 1912. — Nr. 34.**

Die Zeitungen haben in diesen Tagen eine ganz kurze Mitteilung veröffentlicht, der zufolge man in nächster Zeit die Beendigung des italienisch-türkischen Krieges erwarten könne. Ich habe den stellvertretenden Staatssekretär gefragt, inwieweit diese Gerüchte begründet seien.

Zimmermann hat mir geantwortet, es wäre verfrüht, von einem nahen Friedensschlusse zu sprechen, aber nach vorhandenen Informationen bemühten sich die beiden Kriegführenden in unoffizieller Weise, direkte Verhandlungen miteinander zu

führen; dieser beiderseitige Wunsch, sich zu verständigen, sei an und für sich ein beruhigendes Symptom. Auf meine Frage, wer die Persönlichkeiten seien, die mit einem solchen Meinungsaustausch beauftragt worden wären, sagte mir Zimmermann nur, es handle sich wahrscheinlich um Bank- und Finanzleute, so z. B. von italienischer Seite Volpi, der sogar neulich nach Konstantinopel gekommen sei.

Näheres konnte oder wollte mir Zimmermann nicht mitteilen. Ich will nur hinzufügen, daß aus seinen Worten deutlich hervorging, daß er den „direkten Meinungsaustausch zwischen den Kriegführenden“ einem Vermittlungsvorschlage dritter Mächte entschieden vorzieht.

**Telegramm des russischen Botschafters in Konstantinopel an den russischen Außenminister vom 5./18. August 1912. — Nr. 583.**

Persönlich. Die Mitteilung der ottomanischen Agentur über die Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen ist mit Zustimmung der italienischen Regierung von Moradungian und dem Ingenieur Nogara ausgearbeitet worden. Die Italiener haben auf Bitte der Türkei die kriegerischen Maßnahmen im Ägäischen Meere während der Verhandlungen eingestellt. Sollten diese in ungefähr 10 Tagen zu keinem Resultat geführt haben, so werden die Italiener den Großmächten ihre der Türkei gestellten Bedingungen mitteilen. Wenn die Großmächte sich weigern werden, die Türkei zur Annahme der italienischen Bedingungen zu bewegen, so wird der Krieg seinen Fortgang nehmen, wobei Italien sich keinerlei weitere Einschränkungen gefallen lassen wird. Ich habe diese Nachricht aus italienischer Quelle und bitte Sie, aus diesem Grunde obiges streng geheimzuhalten.

**Telegramm des russischen Geschäftsträgers in London an den russischen Außenminister vom 20. August/2. September 1912. — Nr. 222.**

Grey glaubt, daß der Gedanke einer Konferenz, über den Buchanan telegraphiert, jetzt vor Beerdigung des Krieges unzeitgemäß sei und unliebsame Folgen in Konstantinopel haben könne, da die dortigen politischen Parteien die Einmischung Europas bereits in ihre Berechnungen einstellen.

Grey hält das Zustandekommen der Konferenz nur dann für möglich, wenn zwischen allen Mächten und besonders zwischen Rußland und Osterreich völliges Einvernehmen hinsichtlich des Programmes und der Ziele der Konferenz herrscht, da die Konferenz sonst die Beziehungen der Mächte zueinander nur noch schwieriger gestalten würde.

Die Türkei und Italien sind einem Konferenzgedanken augenscheinlich abgeneigt: die Türkei, weil sie befürchtet, ganz vom Balkan verdrängt zu werden; Italien, weil es augenscheinlich wünscht, allein über das Los der von ihm besetzten Inseln zu bestimmen, was man hier übrigens für unzulässig hält.

**Telegramm des russischen Botschafters in Rom an den russischen Außenminister vom 7./20. September 1912. — Nr. 90.**

Der Außenminister hat mir gesagt, daß die Friedensverhandlungen einen günstigen Verlauf nehmen und daß der freundschaftliche Rat einer oder mehrerer Mächte in Konstantinopel zu einem unmittelbaren Abschlusse derselben führen könnte. Die italienischen Delegierten sind noch einmal beauftragt worden, kategorisch zu erklären, daß Italien in der Frage der Souveränität keine Zugeständnisse machen könne.

**Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 1./14. Oktober 1912. — Nr. 262.**

Der hiesige italienische Botschafter hat angefragt, ob die Mächte die Annexion von Tripolis und der Cyrenaika anerkennen würden, sobald die Türkei diese Gebiete evakuiert haben würde. Nicolson hat mir vertraulich mitgeteilt, Grey habe noch keine endgültige Antwort gegeben, da er es für nötig halte, die vorherige Zustimmung des Ministerpräsidenten einzuholen. In Anbetracht der äußersten Wichtigkeit, den Frieden so bald wie möglich abzuschließen, glaubt Nicolson, daß England seine Zustimmung geben wird, aber unter gewissen Vorbehalten hinsichtlich der Handelsrechte ähnlich wie in Tunis und Marokko, und daß außerdem erklärt werden wird, daß die Frage der Inseln des Agäischen Meeres von den Mächten entschieden werden wird.